

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 18

Artikel: Ich denke anders
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962312>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unser eigenes Leben als vollkommen verfehlt dar, und eine reife Tomate in Frankreich ist etwas unendlich Erstrebenswerteres als eine reife Tomate unserer Gegend. Ja wirklich, wir sind hoffnungslose Spiessbürger, die an den wahren Schönheiten des Lebens vorbeigehen und den Mut nicht aufbringen, alles hinter uns zu werfen.

Bis uns dann plötzlich aufsteigt, dass wir armen Spiessbürger den Aussenseitern ja überhaupt erst die Möglichkeit geben, ihr ungebundenes Leben zu führen. Wir sind es, die sie tragen und ihnen den Rückhalt geben, den sie scheinbar so sehr verachten und ohne den sie doch nicht sein könnten. Keine Vagabunden haben den Deux Chevaux entwickelt, keine Weltensfahrer haben die Butagasflamme geboren, keine Lebenskünstler haben Schauggummimatratzen auf den Markt gebracht. Sie alle haben "gekrüppelt", wie es die andern nennen, sie haben sich Sorgen gemacht, sie haben sich ereifert auf ihrem Gebiet und vielleicht wer möchte es leugnen, da und dort aus Unwesentlichem Wesentliches gemacht - im guten und im bösen Sinn. Die meisten unter ihnen mögen den Traum nach dem abenteuerlichen Leben nie aufgegeben haben, und irgendwo haben sie alle eine romantische Ader behalten. Sie blieb grösstenteils begraben unter dem, was sie Pflichterfüllung und Verantwortungsbewusstsein nannten. Sie lasen Bücher als schwachen Ersatz für das, worauf sie verzichteten.

Sind sie deswegen Spiessbürger? Sind wir alle deswegen Spiessbürger? Ich glaube es nicht. Und der Neid verblasst gar bald, wenn wir uns das ungebundene Leben wirklich in allen Einzelheiten vorstellen. Die wenigsten von uns würden uns in Tat und Wahrheit dafür eignen, so wenig wie wir uns dabei wohl fühlen, wenn wir auch nur die Lebensart unsererer Nachbarn oder Freunde nachahmen wollen. Mir scheint viel eher, dass es gerade den Spiessbürger ausmacht, wenn er nur nachahmen will, anstatt seine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Kurz und gut, wir hören unserm liebenswerten Freund wieder fröhlich zu und schämen uns kein bisschen unseres spiessbürgerlichen, geborgenen Lebens mit seinen täglichen Schwierigkeiten und Nöten.

Die Stimme der Jungen

ICH DENKE ANDERS

UB. Ich habe den Aufsatz von -ih-: "Ein anderer Gymnasiastenstandpunkt" mit grossem Interesse, jedoch mit noch grösserem Erstaunen gelesen. Da ich bei den meisten Ideen gegenseitiger Meinung bin, möchte ich mich gerne zu einigen Problemen äussern.

ih schreibt: "Man ist immer gegen seine Erzieher". Wieso auch? Wie wohl die meisten Kinder, spürte auch ich früher hie und da Abneigung, ja sogar eine Welle des Hasses gegen Vater und Mutter in mir aufbrechen, z. B. wenn ich - von meinem damaligen Standpunkt aus - ungerecht behandelt wurde, oder wenn mir etwas verboten wurde, das ich nicht verstehen konnte. Diese Einstellung wurde jedoch jedes Mal sehr schnell durch die Liebe, das Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb der Familie verdrängt. Mit zunehmendem Alter sehen wir jedoch immer mehr Schwächen bei unsern Erziehern. Wir dekken ihre Fehler auf, und zwar mit der direkten Offenheit der Jugend, die in diesem Fall meistens herzlos ist und sich äusserst negativ auf das Verhältnis zwischen jung und alt auswirkt. (Wir Jungen denken eben viel zu wenig daran, dass alle Menschen ihre Fehler haben). Da die nun entstehenden Differenzen in der Familie wie erwähnt wegen einer Diskussion über die Fehler der Eltern entstanden, entsteht bei manchen Jungen ein Ueberheblichkeitsgefühl, und sie beginnen über die "unfähigen Erzieher" und deren Unsicherheit zu diskutieren. Dabei lassen sie dann ganz ausser acht, dass für ihre Erziehung ein grosses Mass von Mühe und Entbehrungen aufgewendet wurden. Betreffend die Fehler der Eltern und Lehrer sollten wir Jungen uns vielleicht zum Ziele setzen, diese später einmal möglichst zu vermeiden.

Ob eine Kameradschaft zwischen Erziehern und Jungen das Rich-

tige ist? ih denkt wohl eher an Freundschaft. Denn unter Kameraden erzählt man sich seine Nöte bestimmt nicht, darüber spricht man mit einem Freund. Unser Verhältnis gegenüber den Eltern ist jedoch ein ganz anderes. Zuerst sind wir vollständig von ihnen abhängig; allmählich werden wir zu selbständigen Menschen erzogen, und mit etwa 20 Jahren fühlen wir uns stark, selbstsicher und zu vielem fähig. Die Verbindung zum Elternhaus ist noch vorhanden (nötig wäre sie ja zwar nicht mehr, denken viele, da uns von dieser Seite nichts neues mehr zu bieten ist). Wie oft sehen wir aber nicht, dass wir ohne dieses Zuhause im Rücken nicht so selbstsicher auftreten könnten, denn dazu brauchen wir eben diesen Halt, den wir anderswo kaum bekommen könnten. Natürlich können wir mit den Eltern, sowie mit allen Erwachsenen über Sport, Musik, Film, Politik etc. diskutieren, das ist aber nicht der Punkt, der unser Verhältnis zu den Eltern charakterisiert.

Eher belustigend dünkt mich die Art, wie ih die Lehrer sieht. Sie will auf keinen Fall so werden wie die Lehrer, denn diese sind unsicher und haben Angst vor uns, und dadurch sind wir ihnen überlegen! Vor wem haben die Lehrer Angst? Vor Dir ih?, vor mir? oder vor dem Schüler xy in der dritten Bank der mittleren Reihe? Ganz bestimmt nicht Das was Du als Angst bezeichnest, ist in Wirklichkeit die Unterlegenheit des Einzelnen gegenüber einer Masse. Die Lust, unsere Ueberlegenheit zu zeigen, ist sehr oft verlockend. Im Grunde genommen weiss aber jeder einzelne, dass wir gerade dann äusserst feige sind. In der Deutschstunde führen wir eine hochstehende Diskussion über Vermassung, die grosse Drohung der Gegenwart, wir nehmen uns vor, mit voller Kraft uns dagegen zu wehren, und eine halbe Stunde später sind wir schon wieder ein Bestandteil der Masse. Als Einzelnen hätten uns die Lehrer nämlich nicht zu fürchten; dass sie es jedoch tun, ist unsere Schuld.

Abschliessend möchte ich dies als Aufgabe für uns Junge festhalten: Wir sollten oft etwas weniger die negativen Seiten unserer Erzieher betrachten, sie dafür bei unserer Erziehung tatkräftiger unterstützen.

Bildschirm und Lautsprecher

Holland

- Die freisinnige protestantische Rundspruchgesellschaft (Vrijzinnig Protestantse Radio Omroep) hat beschlossen, einen Fernsehfilm über Chile zu drehen. Vier ihrer Mitarbeiter werden im September nach Chile reisen. Man will mit dem Film daran erinnern, dass die Not noch nicht behoben ist und Spenden gesammelt werden müssen.

Monaco

- Der neue evangelische Sender "Trans World Radio" in Monaco wird ab 1. Oktober mit Versuchssendungen seinen vollen Sendetrieb aufnehmen. Für Sendungen in deutscher Sprache stehen täglich zwei Stunden zur Verfügung. Die Leitung der deutschen Sendungen befindet sich in Wetzlar. - Monaco ist der Nachfolger der frühern "Stimme von Tanger".

Australien

- An der nationalen Konferenz der australischen Kirchen in Melbourne wurden die religiösen Zeitschriften dringend ersucht, "kompetente" Rundfunk- und Fernsehkritiker einzustellen, um dem christlichen Urteil über diese wichtigen Einflussmittel Gewicht zu verleihen". Der Antrag wurde von den 18 vertretenen Denominationen ohne Widerspruch angenommen. - Von Seiten des Radios wurde dazu bemerkt, dass die kirchlichen Kritiker oft "weder die Fähigkeit noch die Erfahrung hätten, um Programme richtig zu bewerten". Es sei "unabdingbar, dass sich die Kirchenzeitungen zusammenschlossen, um sich kompetente Kritiker zu sichern, selbst wenn sie dafür erhebliche Honorare zu zahlen hätten". (KiRu).